



**BERND ALT-EPPING
THORSTEN MOOS
MARCUS NÜSSER**

UMGANG MIT UNBEHERRSCH- BARKEIT

Ein Jahr nach dem Marsilius-
Brückenseminar in Blatten,
Oberwallis



[https://doi.org/10.11588/
fmk.2025.27.114596](https://doi.org/10.11588/fmk.2025.27.114596)

**MARSILIUS-
KOLLEG**

2024 / 2025



UMGANG MIT UNBEHERRSCHBARKEIT

Ein Jahr nach dem Marsilius-Brückenseminar
in Blatten, Oberwallis

Bernd Alt-Epping · Palliativmedizin /
Alpin- und Höhenmedizin

Thorsten Moos · Theologie / Ethik

Marcus Nüsser · Geographie / Glaziologie

Die Bilder vom schweren Bergsturz im Lötschental am 28. Mai 2025, bei dem das Dorf Blatten nahezu komplett verschüttet und überschwemmt wurde, haben uns auch von Ferne aus sehr erschüttert. Kaum nachzuspüren scheint der unermessliche Verlust an Haus und Eigentum, aber auch an Heimat und Identität für die Bewohner:innen des Dorfes, - und auch der Verlust an Vertrauen in die Berge (oder zumindest die Täler) als vermeintlich sicheres Lebensumfeld. Die in Folge der Lötschental-Katastrophe nochmals gestiegene mediale Aufmerksamkeit gegenüber geologischen Prozessen und klimatischen Veränderungen in den Alpen haben das mulmige Gefühl von Unbeherrschbarkeit der Natur konkret werden lassen.

Nahezu genau ein Jahr zuvor, vom 14.-18. Juni 2024, fand im Bürgerhaus in Blatten das Marsilius-Brückenseminar „Vom Umgang mit Unbeherrschbarkeit“ statt: drei Dozierende und 20 Studierende aus Medizin, Theologie, Geographie und weiteren Fächern, beleuchteten die interdisziplinären Dimensionen dieses Themas in Kurzreferaten, Vorträgen, Diskussionen, Exkursionen und Film. Dabei ging es nicht nur um Theorie, sondern auch um das Erspüren und das Wahrnehmen von Unbeherrschbarkeit an diesem als besonders vulnerabel empfundenen Ort: im Lötschental.

„Unser“ Bürgerhaus ist ebenfalls zerstört. Die im letzten Jahr noch von unserer Gruppe vor Ort inspizierten Verbauungen, die den Ort vor Lawinen und Muren schützen

sollten, haben der unbeherrschbaren Gewalt dieser gigantischen Sturzmasse aus Eis und Gestein nicht ansatzweise widerstehen können. Marcus Nüsser als einer der Dozierenden, der seit Jahren die Veränderungen der Gletscher und Naturgefahren in diesem Tal wissenschaftlich begleitet, musste dies in Besuchen nach dem katastrophalen Ereignis bezeugen. Viele der im letzten Jahr erörterten Themen, sei es zu den Folgen des klimatisch bedingten Gletscherrückgangs, der zunehmenden Hanginstabilität, den daraus resultierenden sozioökologischen Destabilisierungen, aber auch zur Apokalyptik und der in Religion und Kultur verankerten Resilienz vor dem Hintergrund der Bedrohungen unserer Umwelt, muten aus heutiger Sicht wie eine Prophezeiung und mentale Vorbereitung auf die ein Jahr später folgende Katastrophe an. Sogar der im letztjährigen Brückenseminar aufgegriffene Umgang mit „unbeherrschbaren“, unheilbaren und unaushaltbaren Erkrankungssituationen, wie sie in der Palliativmedizin anzutreffen sind, lässt sich auf die diesjährige Katastrophe übertragen: wenn ein Erkrankungsverlauf nicht geheilt werden kann, sondern kaum aufhaltbar voranschreitet und das Leben beendet, bleibt dennoch die Aufgabe, diesen Prozess zu begleiten, weitere Belastungen zu antizipieren und zu versuchen zu vermeiden, und ihn dadurch (ein wenig zumindest) aushaltbarer zu machen. Das vorausschauende Vorgehen der Schweizer Behörden, das durch Evakuierungsmaßnahmen immerhin bewirken konnte, dass Tiere und Menschen (weitgehend) von noch schlimmerem Schaden bewahrt werden konnten, darf in diesem Sinne durchaus als „palliativ“ bezeichnet werden. Womöglich werden auch in Zukunft „palliative“ Strategien im Umgang mit klimatischen, demografischen oder geopolitischen Veränderungen entscheidender sein als prophylaktische oder kausale Strategien?

Und zuletzt: entgegen mancher Vorurteile von außen hat der universitäre, wissenschaftliche Diskurs, der zum Verstehen komplexer Ursachen-Wirkungsgefüge erforderlich ist und der im Marsilius-Kolleg so sehr ermöglicht wird, einen ganz unmittelbaren Realitätsbezug und eine konkrete Relevanz im Umgang mit Veränderungen. Die Katastrophe im Lötschental belegt, wie nahe am aktuellen Geschehen sich der Marsilius-Diskurs bewegt.



Abb. oben: Die Lötschental-Katastrophe vom Mai 2025: Ein Felssturz vom Gebirgskamm führte zum Kollaps des steilen Hängegletschers und mobilisierte große Schutt- und Eismassen bis zum Talboden (Foto: September 2025).

Abb. unten: Talaufwärts wird der gletschergespeiste Fluss Lonza durch die Schuttmasse gestaut, wodurch die nicht vom Bergsturz verschütteten Häuser des Dorfes im Wasser versinken (Foto: September 2025).

